

Jüdische AthletInnen vor und nach 1933

VERGESSENE REKORDE



AUSSTELLUNG, LESUNGEN, FILME, DISKUSSIONEN

10.6.- 5.7.2012, Synagoge Mainz

VERGESSENE REKORDE

JÜDISCHE ATHLETINNEN UND ATHLETEN VOR UND NACH 1933

Die jüdische Gemeinde Mainz und die Heinrich Böll Stiftung Rheinland-Pfalz präsentieren parallel zur Fußball-EM und im Vorfeld der Olympischen Spiele die Wanderausstellung „Vergessene Rekorde - Jüdische AthletInnen vor und nach 1933“.

Diese wurde von der Universität Potsdam erstellt und beleuchtet die Auswirkungen der rassistischen, nationalsozialistischen Politik im Sport. Als Beispiele hierfür stehen die Schicksale dreier Spitzenathletinnen und zweier Fußball-Nationalspieler jüdischer Herkunft. Die Ausstellung wird durch ein umfangreiches Programm begleitet.

„Sport hat mit Politik nichts zu tun“, sagen die einen und „Der Sport kann bei Menschenrechtsverletzungen nicht neutral bleiben“, die anderen. Aktuelle Ereignisse wie die Formel 1 in Bahrain und die Fußball-EM in Polen und der Ukraine lassen diese Diskussion immer wieder neu auf-flammen. Wenn Sport für Propaganda missbraucht wird, kann die sonst oft verbindende Wirkung in ihr Gegenteil gekehrt werden.

„Vergessene Rekorde“ zeigt die Sportwelt als Spiegelbild der politischen Zustände in Nazi-Deutschland. Schon in den 20er Jahren gab es eine Reihe von Sportvereinen mit „Arierparagraphen“, in einzelnen Sportverbänden wurde der generelle Ausschluss von Juden angestrebt.

Die NationalsozialistInnen betrieben nach 1933 systematisch den Ausschluss jüdischer SportlerInnen aus Verbänden und Vereinen. Im Vorfeld der Olympischen Spiele 1936 in Berlin stellten die Nazis einzelnen Juden die Teilnahme in Aussicht, um Boykottdrohungen, zum Beispiel aus den USA, die Wirkung zu nehmen. Einige Ein-



geladene wurden dann vor den Spielen wieder ausgeschlossen, andere durften eine Alibirolle erfüllen. Im Mittelpunkt der Ausstellung stehen die Biografien der jüdischen Ausnahmetalente Lilli Henoeh (Berliner SC), Gretel Bergmann (Schild Stuttgart) sowie Martha Jacob (SC Charlottenburg). Es wird an ihre sportlichen Erfolge erinnert, die heute weitestgehend vergessene Rekorde sind.

Zwei Tafeln zur Geschichte des Mainzer Turnvereins von 1817 und seinem Vorsitzenden Ernst Cantor (erstellt vom Verein für Sozialgeschichte Mainz und dem Förderverein Projekt Osthofen) liefern eine regionale Ergänzung.

Die Wanderausstellung wurde erstmals 2009 gezeigt. Erst danach hat der Deutsche Leichtathletik-Verband mit 73-jähriger Verspätung den 1936 aufgestellten deutschen Hochsprungrekord von Gretel Bergmann anerkannt.

Stella Schindler-Siegreich, Jüdische Gemeinde Mainz
Wolfgang Faller, Heinrich Böll Stiftung Rheinland-Pfalz

AUSSTELLUNG

ÖFFNUNGSZEITEN:

Montag, Dienstag 14–18 Uhr, Donnerstag 14–18:30 und jeweils eine Stunde vor Veranstaltungsbeginn.

Für Schulklassen werden in Kooperation mit dem Historischen Seminar der Uni Mainz Führungen nach Vereinbarung auch außerhalb der Öffnungszeiten angeboten.

VERANSTALTUNGEN ÜBERSICHT

So. 10.6.
11:00 Uhr Adriana Altaras: Titos Brille – eine jüdische Familiengeschichte

So. 10.6.
15:00 Uhr Eröffnung – Aus Olympia 1936 gelernt? Gedenkarbeit und Integration im Sportwesen (Anmeldung erforderlich)

Terminänderung

Di. 19.6.
19:30 Uhr Leni Riefenstahls filmische Olympia-Dokumentation (Ausschnitte)

Mi. 20.6.
19:30 Uhr Jüdischer Sport in Deutschland, deutsch-israelische Sportbeziehungen

Mo. 25.6.
19:30 Uhr Fußball unterm Hakenkreuz Julius Hirsch. Nationalspieler. Ermordet.

Mo. 2.7.
18–20 Uhr Jüdische Athletinnen vor und nach 1933 – Akademische Lesung

Do. 5.7.
ab 17:00 Uhr Sport verbindet, Spiele zum Mitmachen: Schach, Kicker, Torwandschießen u.a.m. auf dem Synagogenvorplatz

Do. 5.7.
19:30 Uhr Die Jüdin Gretel Bergmann und die Olympischen Spiele 1936

Der „Verein für Sozialgeschichte Mainz“ plant, gemeinsam mit Stadtarchiv und Stadtbibliothek Mainz, in einer Veranstaltung die Lebensgeschichten der jüdischen Vereinsvorsitzenden Ernst Cantor (MTV 1817) und Eugen Salomon (Mainz 05) zu beleuchten. Aktuelles dazu unter www.boell-rlp.de

TITOS BRILLE - DIE GESCHICHTE MEINER STRAPAZIÖSEN FAMILIE.

Eine jüdische Familiengeschichte.
Lesung mit Adriana Altaras



Sonntag, 10. Juni, 11 Uhr, Synagoge

Die Schauspielerin und Regisseurin Adriana Altaras führt ein ganz normales chaotisches und unorthodoxes Leben in Berlin. Mit zwei fußballbegeisterten Söhnen, einem westfälischen Ehemann und einem ewig nörgelnden, stets liebeskranken Freund, der alle paar Monate verkündet, endlich auswandern zu wollen. Alles bestens also ... bis ihre Eltern sterben und sie eine Wohnung erbt, die seit 40 Jahren nicht mehr ausgemistet wurde. Fassunglos kämpft sich die Erzählerin durch kuriose Hinterlassenschaften, bewegende Briefe und uralte Fotos.

Mit furiosen Witz und großer Wärme verwebt Adriana Altaras Gegenwart und Vergangenheit. In eindringlichen Episoden erzählt sie von ungleichen Schwestern, von einem Vater, der immer ein Held sein wollte, und von einer Mutter voller Energie und Einsamkeit, vom Exil und von irrwitzigen jüdischen Festen.

Autorin: Adriana Altaras wurde 1960 in Zagreb/Kroatien geboren, lebte ab 1964 in Italien und ab 1967 in Deutschland. Sie ist diplomierte Schauspielerin und war, auch in Regie und als Dozentin, in New York und Berlin tätig. Frau Altaras erhielt für ihre schauspielerische Leistungen u. a. den Silbernen Bären der Berlinale.



ERÖFFNUNGSVERANSTALTUNG

mit Staatsministerin Doris Ahnen

Sonntag, 10. Juni, 15 Uhr, Synagoge

Einführender Vortrag Prof. Hans-Joachim Teichler:
Jüdischer Sport in Deutschland vor und nach 1933

Podiumsdiskussion: Aus Olympia 1936 gelernt?, Aufarbeitung Gedenkarbeit und Integration im Sportwesen.

Teilnehmende: Staatsministerin Doris Ahnen; Makkabi Frankfurt; Karin Augustin (Vorsitzende des Landessportbundes); Monsignore Klaus Mayer (Zeitzeuge); Prof. Hans Joachim Teichler (Autor der Ausstellung); Ralf Fücks (Heinrich Böll Stiftung)

Moderation: Holger Kühner, SWR

„Keine Art von Demonstration oder politische, religiöse oder rassistische Propaganda in allen olympischen Städten, Veranstaltungsorten oder in anderen Bereichen ist erlaubt.“ Und „Die Ausübung von Sport ist ein Menschenrecht.“ So steht es in der Olympia-Charta.

Dennoch finden Sportereignisse und Olympische Spiele immer wieder in Ländern statt, in denen Menschenrechtsverletzungen begangen werden, nutzen Regierungen den Sport für ihre Propaganda. Die 36er Spiele in Berlin und Garmisch-Partenkirchen werden weltweit als die Spitze solchen Missbrauches gesehen. Was hat die deutsche und die internationale Sportgemeinschaft daraus gelernt?

Das Podium wird sich mit Brüchen und Kontinuitäten im deutschen Sport ab 1945 beschäftigen, Beispiele von gelungener und vermiedener Aufarbeitung diskutieren, Boykotte und Boykottandrohungen hinterfragen.

Für die Eröffnungsveranstaltung ist eine Anmeldung erforderlich.

LENI RIEFENSTAHL'S FILMISCHE OLYMPIA-DOKUMENTATION (AUSSCHNITTE)

Kommentar und Diskussion

Terminänderung

Dienstag, 19. Juni, 19:30, Synagoge

Leni Riefenstahls Film über die Olympischen Spiele 1936 ist eines der umstrittensten Meisterwerke der Filmkunst. Für den Dokumentarfilm im Auftrag des Internationalen Olympischen Komitees (IOC) und des Reichspropagandaministeriums wurden viele neue Techniken verwendet. Zwei Jahre arbeitete das Team an der Auswertung des Materials. Heraus kam ein Werk, das für die Nazi-Elite einen hohen Propagandawert hatte.

Die realisierte Darstellung athletischer Körper ist ganz im Sinne des faschistischen Körperkultes. Die Führungselite der NSDAP wird filmisch in Zusammenhang mit der Leistung der SportlerInnen gesetzt, die Premiere findet zu „Führers Geburtstag“ 1938 statt. Der Kommentar unterlegt eine rassistische Einordnung der Geschehnisse, etwa wenn es heißt: „Zwei schwarze Läufer gegen die Stärksten der weißen Rasse“.

In vielen europäischen Städten wurde der Film begeistert aufgenommen. Die Präsentation des Films in den USA fiel mit der Reichspogromnacht zusammen. Er wurde dort weitgehend boykottiert.

Aus den 217 Filmminuten werden auf der Veranstaltung einige markante Szenen präsentiert und durch den Sporthistoriker und Universitätsprofessor Norbert Müller (siehe Veranstaltung am 2.7.) im jeweiligen Zusammenhang erläutert.

JÜDISCHER SPORT IN DEUTSCHLAND UND DIE DEUTSCH-ISRAELISCHEN SPORTBEZIEHUNGEN.



Mittwoch, 20. Juni, 19:30 Uhr, Synagoge

Die meisten jüdischen Sportler und Sportlerinnen engagierten sich in der Weimarer Republik trotz zunehmendem Antisemitismus in konfessionsoffenen Vereinen, andere auch in jüdischen Verbänden wie Makkabi. Ausschlussregelungen, insbesondere bei Turnvereinen und im Alpenverein, verstärkten diese Tendenz bevor nach 1933 die Ausgrenzung zur Verfolgung wurde.

In den 50er Jahren begannen sich jüdische SportlerInnen in Deutschland neu zu organisieren. Heute gibt es 32 Makkabi-Vereine mit insgesamt ca. 3000 Mitgliedern.

Die Deutsche Sporthochschule in Köln und einzelne andere engagierten sich früh, aber erst Ende der 1960er Jahre gab es häufigere und intensivere israelisch-deutsche Sportbegegnungen. Dazu trug die israelische Politik nach dem 6-Tage Krieg bei, aber auch die intensiviertere Aufarbeitung der Nazi-Ära in Sportvereinen und -verbänden.

Historische und aktuelle Fragen jüdischen Sports in Deutschland werden an diesem Abend thematisiert.

Referent:

Robert Hunke lebt und arbeitet als freier Sportjournalist in Köln, vorwiegend als Bundesliga-Kommentator der ARD. Er ist Experte des Deutschlandfunks für deutsch-jüdischen Sport und berichtete u.a. von den internationalen Makkabi-Spielen.

FUSSBALL UNTERM HAKENKREUZ; JULIUS HIRSCH. NATIONALSPIELER. ERMORDET.

Vortrag, Lesung, Diskussion

Montag, 25. Juni, 19:30, Synagoge



Fußball war schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts der beliebteste deutsche Volkssport, auch bei vielen Juden. Als Massenveranstaltung wurde er von den Nationalsozialisten zur Propaganda mißbraucht, zur Durchsetzung des Führerprinzips und zur Ausgrenzung missliebiger Bevölkerungsteile. Der DFB passte sich mit der „Arisierung“ des Fußballs schnell der herrschenden Ideologie an. Nils Havemann analysiert dies im Buch „Fußball unterm Hakenkreuz“ im Auftrag des DGB. Er stützt sich dabei auf viele bislang unbekannte Dokumente.

Im April 2012 erschien die Biografie des jüdischen Fußballers Julius Hirsch. Er war der erste Länderspiel-Vierfachtorschütze, Deutscher Fußballmeister, Olympiateilnehmer und Mitglied des „Reichsbundes Jüdischer Frontsoldaten“. Skrentny beschreibt sein Schicksal bis zur Ermordung in Auschwitz. Noch 1972 lehnte das DFB-Präsidium die Einladung des überlebenden Nationalspielers und Torjägers Gottfried Fuchs zur Eröffnung des Olympiastadions ab. Doch seit 2005 vergibt der DFB den »Julius-Hirsch-Preis«, eine der renommiertesten Auszeichnungen im Fußballsport.

Referenten: Werner Skrentny, geboren 1949, lebt als freier Journalist in Hamburg. Er ist Herausgeber und Autor zahlreicher Veröffentlichungen zur Sportgeschichte.

Dr. Nils Havemann studierte in Bonn, Paris und Salamanca. Er arbeitet u.a. für das Deutsche Historische Museum in Berlin.

JÜDISCHE ATHLETINNEN VOR UND NACH 1933

Akademische Lesung

Montag, 2. Juli, 18 Uhr, Synagoge

Universitätsprofessor Müller verlegt seine Vorlesung „Grundlagen der Sportgeschichte“ an diesem Tag in die Neue Synagoge in Mainz. Er analysiert die Auswirkungen antisemitischer Stimmungen und der nationalsozialistischen Rassenpolitik auf den jüdischen Sport aus unterschiedlichen Perspektiven.



Thema wird unter anderem die US-amerikanische Sicht auf die „Nazi-Olympics, Berlin 1936“ sein, wie sie auch im Holocaust Memorial Museum dokumentiert ist.

Referent:

Prof. Dr. phil. Norbert Müller, geboren 1946, ist Sportwissenschaftler mit den Schwerpunkten Sportgeschichte und Olympismus. Er lehrt seit 1976 an der Universität Mainz. Er ist u.a. Herausgeber der Schriften des Olympiagründers Pierre de Coubertin und ständiges Mitglied in der Internationalen Olympischen Akademie.

DIE JÜDIN GRETEL BERGMANN UND DIE SPIELE 1936

Film, Kommentar und
Diskussion

Donnerstag, 5. Juli,
19:30 Uhr, Synagoge

Als Nazi-Deutschland 1936 die Olympischen Spiele vorbereitet, droht von amerikanischer Seite der Boykott, da die Nazis jüdischen SportlerInnen die Wettbewerbs-Situation erschweren und am liebsten gar keine Juden dabei haben wollen.

Notgedrungen beordern die Nazis die jüdische Hochspringerin Gretel Bergmann (im Film: *Karoline Herfurth*) aus ihrem Exil in Großbritannien nach Deutschland, damit sie in Berlin für die deutsche Mannschaft antreten kann. Da Gretel aber die wohl beste Hochspringerin unter den Damen ist und die Nazis unmöglich eine Jüdin Gold holen lassen wollen, suchen sie händeringend nach einer Konkurrentin. Und die finden sie in Marie Ketteler (*Sebastian Urzendowsky*), einer jungen Dame, die in Wirklichkeit ein Mann ist. Den Nazis soll's recht sein, Hauptsache ihre Sportlerin springt höher als die Bergmann. Diese wird aus dem Olympia-Team ausgeschlossen. Bergmann lebt heute in den USA und wird im Film interviewt. Geschichte als Spielfilm.



INFORMATION / ANMELDUNG:

Heinrich Böll Stiftung Rheinland-Pfalz

Martinsstr. 2, 55116 Mainz

Tel.: 06131-905 260 | mainz@boell-rlp.de

Aktuelles Programm unter: www.boell-rlp.de

AUSSTELLUNGORT:

Neue Synagoge, Synagogenplatz, 55118 Mainz (in der Verlängerung der Hindenburgstraße). Vom Hauptbahnhof aus Buslinie 63 oder ca. 10 Minuten zu Fuß. Öffnungszeiten, Mo, Di 14-18 Uhr, Do 14-18:30 Uhr

Ausstellung mit Begleitprogramm präsentiert durch die Jüdische Gemeinde Mainz und die Heinrich Böll Stiftung Rheinland-Pfalz

In Kooperation mit:

Cardabela Buchladen Mainz; Fanprojekt Mainz e.V.; Förderverein Projekt Osthofen; Johannes Gutenberg Universität-Mainz, Historisches Seminar; Johannes Gutenberg Universität-Mainz, Institut für Sportwissenschaft; Landessportbund Rheinland-Pfalz; Landessportjugend; Landeszentrale für politische Bildung Rheinland-Pfalz; Verein für Sozialgeschichte Mainz

Ausstellung erstellt von:

Zentrum deutsche Sportgeschichte und Universität Potsdam

Mit finanzieller Unterstützung durch:

Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung; Sportmuseum Berlin; Jüdisches Museum Berlin; Bundeszentrale für politische Bildung; Deutscher Fußball Bund; Zentrum deutsche Sportgeschichte

Alfried Krupp von Bohlen
und Halbach-Stiftung

Jüdisches Museum Berlin

Landeszentrale für
Politische Bildung
LPB
Rheinland - Pfalz

SFB
SPORTMUSEUM
BERLIN

Verein für Sozialgeschichte
Mainz e.V.

INTEGRATION
DURCH SPORT

SPORTJUGEND
LANDESPORTBUND
RHEINLAND-PFALZ

LANDESPORTBUND
RHEINLAND-PFALZ

JGU
JOHANNES GUTENBERG
UNIVERSITÄT MAINZ

bpb
Bundeszentrale für
politische Bildung

HEINRICH BÖLL STIFTUNG